

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Aus dem Predigttext:

Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen:

So spricht Gott, der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? ...

Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott, der Herr.

Ich will das Verlorene suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden wie es recht ist.

Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott, der Herr.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Es gibt ganz unterschiedliche Menschenbilder: da ist das dualistische, das den Menschen beschreibt als Geist und Körper – zumeist das Bild der Materialisten;

da ist das andere, das zumeist wir Christen so sehen und vertreten, abgeleitet letztlich vom Judentum: Das Denken, das Glauben und das Tun: Kopf, Herz und Hand oder Geist, Seele und Körper...

...hier bei Hesekiel im Alten Testament begegnet es mir abgewandelt auf Eigenschaften oder auch Eigenarten, hochaktuell und auf Gott bezogen, aber mit einer tiefen Konsequenz für uns Menschen: **sehen, empfinden, reden und tun**. Es stellt damit kein neues Bild dar, aber es charakterisiert Gott und Mensch...

Und noch ein bisschen Theorie: Diese vier Dinge, das ist die Welt: Osten, Süden, Westen und Norden – oder eben wie wir in dieser Welt Fuß fassen oder besser: wie wir in dieser Welt Gott begegnen.

...und wenn du jetzt Gott noch mit der Zahl drei verbindest, wie es schon im Alten Testament gemacht wird, und dazu die vier addierst, dann hast du die Zahl sieben. Und genau das ist die Zahl für die unvorstellbare Fülle: Mehr ist nicht möglich:

Das wiederum heißt:

In unsere Welt, oder nun etwas hautnah: in unser Leben taucht Gott mit seiner Wirklichkeit ein. Er spricht uns an. Und das ist nun überhaupt nicht mehr nur Theorie:

In der Seelsorge werd ich oft mit diesen Fragen konfrontiert: Wo ist denn Gott? Interessiert er sich überhaupt für mich? Wenn es Gott gäbe, warum erlebe ich ihn dann nicht?

Und genau in diese Fragestellung hinein trifft nun die Predigt des Hesekiel: Mit diesem **sehen, empfinden, reden und tun**.

Und noch mal Theorie: Wenn wir von dem dreigeteilten Menschenbild Leib-Seele-Geist ausgehen, so antwortet Gott mit einem Bild, das sich damit nicht zufrieden gibt. Gott ist mehr und Gott hat mehr zu bieten. Oder anders: Wo ich am Ende meiner Weisheit bin, Gott ist es noch lange nicht.

Und jetzt haben wir das Zeug dazu, uns mit diesem Text zu befassen: - ja, und natürlich: jetzt wird es richtig konkret.

Erstens: sehen. Ja, Gott sieht es. Es ist nicht im Verborgenen. Ich empfehle mitunter Behinderten, die von den anderen mitunter angepöbelt oder gar angefasst werden – und die mich fragen: „Sollen wir Pfefferspray sicherheitshalber dabei haben?“ – „Nein, das kann schief gehen.“ Aber ihr solltet eine Trillerpfeife dabei haben und es gibt auch kleines Alarmgerät, das man sich in die Tasche stecken und schnell auslösen kann. Es macht Krach – und andere werden auf euch aufmerksam:

Das heißt: Ihr werdet gesehn. Wir reden viel von Integration. Und manche sind da richtig engagiert. Es ändert aber nichts daran, dass in gleichem Maße die Arroganz und das faschistische

Heldenmenschentum erstarkt. Grund ist, dass vieles nicht bemerkt wird – und man erst munter wird, wenn Gewalt eskaliert:

Dann steht man ratlos da und fragt sich: wie konnte es dazu kommen?

Das Gesehen-werden ist an dieser Stelle enorm wichtig. Es hindert das heimliche Tun. Und auch in unserer Gesellschaft, sprich in unserer kleinen Stadt, gibt es Gewalt, von der kaum jemand etwas ahnt und die wir oftmals nicht für möglich halten.

Aber Gewalt geschieht nicht nur mit den Fäusten. Gewalt geschieht oft, sehr oft mit Nichtachtung, mit dem Nicht-ernstnehmen des andern.

Natürlich unterstelle ich, dass etwa in den Missbrauchsdebatten mancher auf den Zug aufspringt und als Trittbrettfahrer andere diffamiert. Wer da beschuldigt wird, hat kaum die Chance, sich zu rechtfertigen. Skandale werden mir zu leicht geglaubt. Und dann bleibt an manchem etwas haften, was er oder sie nicht verdient hat.

Das macht die Sache noch schwieriger. Mitunter wird darum dem dann nicht geglaubt, der dann doch gelitten hat.

Ich denk's bei der Ausländerfrage: Penetrante Bettler bedrängen manchen an der Haustür. Und die Leute sagen: Naja, die Ausländer. Und diese Ausländer machen es den vielen anständigen und rechtschaffenen Ausländern schwer, einen Stand hier zu haben.

Und jetzt setzt Hesekiel an: Mit einem harten Wort an die, die eigentlich für andere einstehen sollten und nur sich sehen. Ich rede nicht einmal von der Maskenaffäre... Ich rede von uns als Kirche.

Ich rede von den Seelsorgern und von denen, die in der Kirche arbeiten. Aber nicht nur. Ich rede von uns allen. Und ich frage ernstlich an: Sind wir in der Pandemie erlebbar. Sind wir Menschen, die anderen in ihren Nöten beistehen? ...in ihrer Einsamkeit, ...in ihrer Not?

Heute ist der Tag mit dem verordneten Gedenken an die Opfer der Pandemie. Auch so ein Ereignis. Wie ein Jubiläum. Eine goldene Hochzeit etwa ist ja ganz nett und ein großes Ereignis. Aber geht es nicht sehr viel mehr darum, jeden Tag miteinander in Anstand und Ehrfurcht zu leben.

Herausgehobene Ereignisse erinnern uns bestenfalls an das, was täglich sein sollte. Und genau hier setzt der Prophet an: Gott ist einer, der nicht nur das Ja am Altar sieht, sondern auch, wie du dann damit umgehst.

Es gibt keine Entschuldigung für uns als Christen, für uns als Kirche, in dieser Zeit für unsere Menschen unsichtbar zu sein. Gewiss zieht sich mancher zurück. Das werden wir respektieren müssen. Aber auch dort muss gewusst werden: Ich kann kommen. Wo wir das schuldig bleiben, einander schuldig bleiben, haben wir versagt.

Gott jedenfalls sieht dich, das erste.

Das zweite: Gott erfasst es, wie es dir geht.

Das Sehen ist das eine, damit zu leben ist das andere. Wenn ein Mediziner einen Befund erstellt, dann sieht er, was da los. Er sieht, was daraus werden kann. Das andere ist aber die Frage: wie wird es dem Menschen seelisch damit ergehen? Mutig, verzweifelt, depressiv, Kämpfer oder ermüdet... Das ist das andere dann. Und man sagt klischeehaft:

Wenn einer nicht mehr will, dann kann ihm kein Arzt helfen. Ich glaube, das stimmt. Was mich bewegt, das ist aber noch eine andere Schiene: Da sind zum einen die, die von den falschen Hirten nicht behütet werden. Da sind aber zum andern eben die falschen Hirten: Wie werden sie damit leben?

Oder anders gefragt: Wählt der Prophet Hesekiel drastische Worte, weil es noch nicht zu spät ist, in sich zu gehen und manchen Fehler zu korrigieren. Er findet eine deutliche Sprache, um Menschen davor zu bewahren, gescheitert zu sein.

Wir haben von dieser deutlichen Sprache gelernt: Wenn an der Autobahn drastische Plakate stehen: auf einem Siegertreppchen auf der obersten Stufe eine Urne – mit dem Hinweis, musst du wirklich mit dem Handy spielen?

Mag nicht besonders einfallsreich sein und makaber und anstandslos den Trauernden gegenüber zumal noch dazu... Viel tiefer aber geht es mir, wenn mir ein Mensch weinend gegenüber sitzt und erklärt: Damals, da hätte ich es noch verhindern können...

Und doch ist es eine tiefe Frage: Vor vielen Jahren, als ich das erste Mal unseren Ältesten auf dem Arm hatte mit der Frage: Wenn es von dir abhängt, dass dieser Mensch mündig und ordentlich erzogen ist... - wer bin ich und was kann ich? Natürlich kann ich auch krankhaft mich in Zweifel hineinsteigern.

Ich warne aber davor, an sich selber keine Zweifel zu haben. Sie helfen uns, unser Leben verantwortlich zu gestalten, Fragen zu stellen und Anfragen ernst zu nehmen. Es geht nicht darum, dass wir alles machen, was uns gesagt wird. Aber es geht darum, dass wir zu verantwortlichen Entscheidungen finden.

Das Empfinden ist von Gott hier angefragt. Die Diagnose, der Istzustand ist es nicht allein, sondern die Frage steht: wie lebe ich damit? Was macht es dir.

Gott zeigt uns, dass er mit uns empfindet, aber er zeigt uns auch, wer auf uns wartet..., auf unser Mitempfinden..., dass wir einander nachgehen.

Das dritte: Worte finden.

Ich glaub, ein großes Problem dieser Pandemie ist die Sprachlosigkeit. Kontraktbeschränkungen bringen es mit sich, dass unsere Gespräche eingeschränkt werden und man dann, wenn man einander schon mal trifft, ganz schnell nur noch dieselben Themen hat.

Mit manchem rede ich, dem ich dann helfe, mit Worten seine Situation zu beschreiben. Und mancher spürt nur, dass etwas nicht stimmt, aber es hat ihm noch niemand richtig zugehört, er hat es noch nicht sagen können. Und folglich fehlen ihm die Worte.

Kennst du das, wie jemand kommt, sich zu dir setzt, zuerst arbeiten die Finger und alles ist nervös. Nach und nach werden die Hände still. Und nach und nach beginnt er zu reden, erst stockend, mit der Zeit flüssiger... Und irgendwann sagt er dir vielleicht: Es tut mir gut, wie du zuhörst.

Ja, mancher kann so wunderbar zuhören, dass du Dinge aussprichst, die dir bis dahin selber noch nicht klar waren. Die Sätze werden einfacher, und du sagst Maßgebliches.

Hesekiel spricht harte Worte aus, er findet zu einer deutlichen Sprache. Aber ich glaub, hinterher geht es **ihm** besser. Gott spricht deutlich zu dir – und **dir** wird es besser gehen, wenn du dem Klang dieser Worte nachlauschst und sie gelten lässt...

Gelten lassen? – also nicht mit diesem „Ja, aber“.

Manches von dem, was Gott uns sagt, muss im Raum stehenbleiben, damit wir damit umgehen und letztlich uns auch daran messen. Es wird uns zum Heil dienen und nicht zum Gericht, wo wir aufmerksam hören.

Und viertens: Das Tun. Das Tun, das hier angesprochen ist, ist nicht nur eins der Muskelkraft, sondern eines des glaubwürdigen Lebens.

Glaubwürdigkeit, die bei Gott selbst beginnt.

Kompromisslos benennt er die Umstände: Ich sags nach zweitausend Jahren Kirchengeschichte: wir brauchen, wenden wir uns an Gott, nicht irgendwelche Heiligen, sondern haben Zugang zu ihm selbst.

Es klingt nach Weihnachten und nach schlichten Gemütern, aber es ist auch so: Gott ist offensichtlich ein Gott der kleinen Leute. Das heißt, ein Gott derer, die ihn schlicht und ergreifend brauchen.

Damit ist nicht den Reichen und Starken die Tür verschlossen. Aber es ist sehr klar Stellung bezogen für die, die, was sie auch erleben, ihn, Gott, brauchen.

Es ist schon so: Geht es mir gut, hab ich genug zu leben, hab ich keine Sorgen, dann verflucht manches Gebet.

Nein, nicht, dass ich es weglasse, aber ich spüre, wo es mir nicht gut geht, dass ich sehr viel ernster und ernsthafter dabei bin. Wie betest Du „Erlöse uns von dem Bösen!“, wenn es dir blendend geht und wie betest du diesen Satz in der Zeit der großen Angst.

Spätestens dort wird deutlich, worum es geht: Dass du dein Leben ernstlich auf diesen Glauben einrichtest. Und ganz klar nachzulesen bei Hesekiel: Gott erweist sich als der gute Hirte. Er steht selbst für die ein, die ihn brauchen.

Im Gottesdienst bekennen wir unseren Glauben an Gott. Sie wissen, ich verwende gern mal dies und mal jenes Bekenntnis, dass wir uns nicht an die Worte gewöhnen, sondern noch nachempfinden, was wir mitsprechen.

Das Überwältigende: Natürlich, wir bekennen **unseren** Glauben an ihn, sicher. Hier bei Hesekiel ist es andersherum. Ist uns das aufgefallen:

Wir machen **uns** Gedanken, wie **wir** die Großen Dinge sagen und suchen nach Worten, die möglichst aussagefähig sind.

Gott selbst spricht hier ein Bekenntnis zu uns Menschen. **Gott bekennt sich zu uns**. Und feiern wir Gottesdienste, dann ist es nicht unser Dienst an ihm, sondern die Zusage: er dient uns.

Gott ist damit greifbar geworden. Für die Alten im Alten Testament war das etwas Unglaubliches: Er, dessen Namen auszusprechen sie sich schon nicht getraut haben, er macht sich greifbar und bekennt sich zu uns Menschen. An diesen Gott zu glauben: der uns sieht, der mit uns empfindet, der für uns Worte findet und uns mit seinem Leben in Jesus Christus seit Ostern nahe ist – Das ist hier die Botschaft! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr,

sei mit allen, die sich danach sehnen, unbeschwert und fröhlich in den Tag hineinzuleben. Wir beklagen vor dir, manchmal keine Geduld mehr zu haben.

Wir wollen einander treffen, miteinander leben, feiern und das Frühjahr genießen.

Herr, sei bei allen, denen es nicht gut geht. Sei bei allen, die wir aus dem Blick verloren haben, und die doch darunter leiden, krank zu sein und der Hilfe bedürftig.

Sei bei allen, die überlastet sind in Pflege und Betreuung. Und sei bei allen, die Angst haben und traurig sind.

Herr sei mit allen, die sich um ihre Zukunft sorgen müssen: im Handel, in der Kunst und Kultur, in allem, was nur eingeschränkt in dieser Zeit möglich ist. Sei mit allen, deren Nerven zu kurz sind und die nicht mehr können; die einander lieben und doch einander nerven. Behüte sie vor dem Bösen.

Herr, sei mit allen, die verantwortlich sind in dieser Zeit. Wehre allem Machtdünkel und hilf zu Lösungen, die sinnvoll und zugleich erträglich sind. Nimm, was uns trennt und hilf uns zu einem Weg, auf dem wir einander achten, ehren, bewahren und respektieren.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute., Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.